

Neue Selbstverbrennungen tibetischer Mönche

Einzelaktionen nehmen im Westen Chinas Züge einer Protestwelle an

In immer kürzeren Abständen ist von Selbstverbrennungen tibetischer Mönche die Rede. Erstmals soll sich eine Nonne selbst angezündet haben. Die Behörden lassen sich von den Protesten nicht beeindrucken.

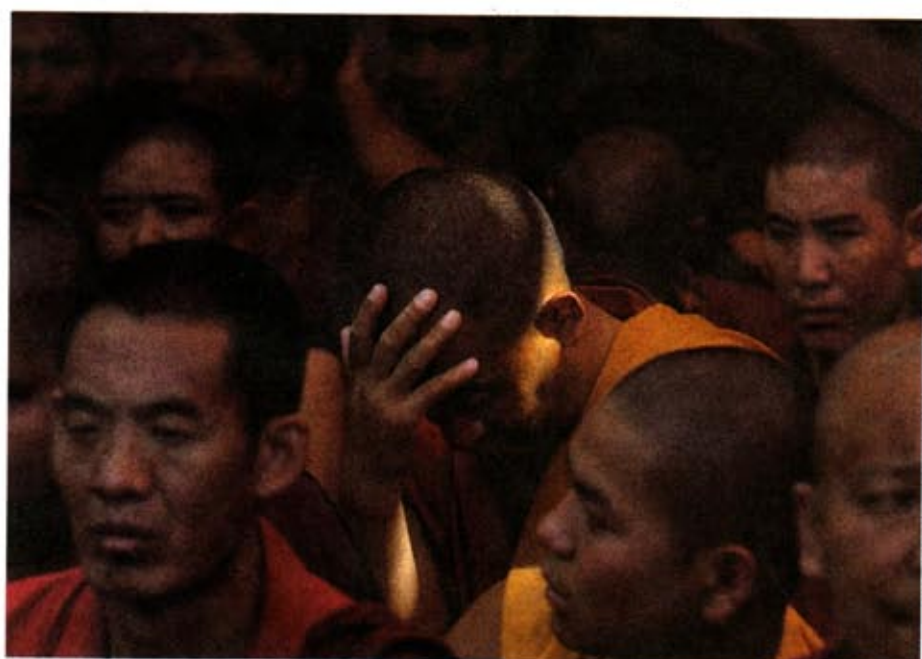
Markus Ackeret, Peking

Im äussersten Nordwesten der chinesischen Provinz Sichuan, an der Grenze zum Autonomen Gebiet Tibet, hat sich eine neue Form des tibetischen Widerstands gegen die chinesischen Behörden etabliert. Tibetische Exilorganisationen berichten von neuen Selbstverbrennungen buddhistischer Mönche im Gebiet der Stadt Aba (tibetisch Ngaba). Seit März haben sich in der Gegend bereits acht Mönche und eine Nonne aus Protest selbst angezündet. Vier von ihnen sollen bei den Selbstverbrennungen ums Leben gekommen sein.

Immer grössere Bereitschaft?

Die ursprünglich als Einzelfälle aufgetretenen Selbstverbrennungen wiederholen sich in immer kürzeren Abständen. Nachdem sich Ende vergangener Woche nach den Berichten der Organisation Free Tibet und International Campaign for Tibet ein ehemaliger Mönch des Klosters Kirti in Aba angezündet hatte, setzte sich zu Wochenbeginn erstmals eine Nonne in Brand. Sie verlor dabei ihr Leben. Bereits Anfang Oktober hatte sich ein Mönch des Kirti-Klosters auf einem Markt in Aba angezündet.

Nach den verfügbaren Berichten aus der für ausländische Journalisten kaum zugänglichen Region sollen die Mönche nach Freiheit für Tibet und der Rückkehr des in Indien im Exil lebenden Dalai Lama, des geistlichen Oberhauptes der Tibeter, gerufen haben. Die Organisation Free Tibet schrieb in einer Pressemitteilung, die Selbstverbrennungen fänden nicht in einem isolierten Rah-



Tibetische Mönche demonstrieren im Exil im indischen Delhi mit einem eintägigen Hungerstreik gegen die Zurückdrängung ihrer Kultur.

MANISH SWARUP / AP

men statt, sondern seien Ausdruck eines wachsenden Protestpotenzials in der Region. Die Berichte über die symbolträchtigen Proteste zirkulierten, wie es heisst, über Kurztexthe auf Mobiltelefonen. Auch seien offensichtlich immer mehr Mönche dazu bereit, sich ein Beispiel daran zu nehmen. Verschiedentlich soll es auch zu kleineren Kundgebungen in Städten des von Tibetern besiedelten Teils von Sichuan gekommen sein. In der Nähe der Stadt Seda (tibetisch Serthar) schossen die Sicherheitskräfte demnach in die Menge und verletzten zwei Personen. Weder über deren Schicksal noch über den Grund für das Eingreifen der Polizei gab es Informationen.

Widerstand gegen Repression

In der Region um die Stadt Aba herrscht seit der ersten Selbstverbrennung eines Mönchs im März dieses Jahres eine gespannte Atmosphäre. Damals belagerten Sicherheitskräfte das Kloster Kirti, aus dem der Mönch

stammte. Im April wurden dann mehrere hundert Mönche zur «Umerziehung» aus dem Kloster weggebracht.

Die Tibeter der Region, wie auch jene in Tibet selbst und in weiteren angrenzenden Gegenden, wehren sich gegen die als Zurückdrängen ihrer Kultur und Traditionen empfundene Ansiedlung von Hanchinesen. In der von der kommunistischen Führung als Modernisierung und sozialistische Errungenschaft verstandenen sozialen und kulturellen Umwälzung erkennen sie die repressive Politik einer Regierung, die Andersdenkende nicht duldet.

Die chinesischen Behörden lassen sich von den Selbstverbrennungen nicht beeindrucken. Ein Sprecher des Ausussenministeriums sagte, es sei unmoralisch, die Bedrohung des Lebens zu propagieren. Er spielte damit darauf an, dass die Führung in Peking dem Dalai Lama – den sie zum Feindbild Chinas stilisiert – vorwirft, die Selbstverbrennungen nicht nur nicht zu verurteilen, sondern sogar die Mönche dazu zu ermutigen.